

Einführung

ORTWIN PELC

Vor 150 Jahren, am 10. Januar 1871, schrieb der Soldat Conrad Eckert von der Front des deutsch-französischen Krieges an seine Eltern in Hamburg eine Postkarte: „Ich bin ganz wohl, viele Grüße Conrad“. Drei Tage später folgte ein Brief eines seiner Regimentskameraden an einen Freund der Familie: „Lieber Herr Petersen, wenige Augenblicke bleiben mir, um Ihnen eine mich tief ergreifende Mittheilung zu machen. Gestern Nachmittag um 5 ¼ Uhr ist Eckert in einem kleinen Gefecht gefallen. Die Wunde war tödtlich (Schuss durch den Rückgrath) u. hat er jedenfalls nur noch wenige Augenblicke noch gelebt. – Meine Bitte an Sie geht jetzt dahin, seinen Tod den armen Eltern auf möglichst schonende Weise sofort mitzuthemen.“¹ Diese Art von Briefen erhielten im Krieg von 1870/71 in Hamburg über 160 Familien von getötenen Soldaten. Tausende solcher Schicksale und Nachrichten gab es dann während des Ersten und Zweiten Weltkrieges im 20. Jahrhundert.

Das Leid durch Kriege gab es in unterschiedlicher Intensität zu allen historischen Zeiten und es existiert bis heute. Davon betroffen waren nicht nur die kämpfenden, gefangenen, desertierten, verwundeten und getötenen Soldaten und ihre Familien. Es waren immer auch Teile der gesamten Bevölkerung, die in Kriegen unter Einquartierungen, Zwangsabgaben, Konfiszierungen, Rekrutierungen, Plünderungen, Zerstörungen, Vergewaltigungen, Verschleppungen, Vertreibungen und Kämpfen litten.²

Die Beiträge dieses Bandes gingen aus einem langjährigen Projekt des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins hervor und umfassen thematisch den weiten Zeitraum von der Vorgeschichte bis zum Ersten Weltkrieg. Zu Letzterem sind insbesondere anlässlich des Jahrestages 2014 zahlreiche Untersuchungen erschienen, einige auch zu Norddeutschland.³ Wie schon der Krieg von 1870/71 er-

1 Museum für Hamburgische Geschichte, Archiv, Feldpostbriefe Conrad Eckert.

2 Das Militärgeschichtliche Museum in Dresden geht in seinen Ausstellungen auch auf das Leiden von Tieren in Kriegen ein, so kamen in den Schlachten seit dem Mittelalter Tausende von Pferden um.

3 Martin Rackwitz, *Kriegszeiten in Kiel. Alltag und Politik an der Heimatfront 1914/18*, Kiel 2013; siehe auch seinen Beitrag in diesem Band. Nadine Garling / Diana Schweitzer (Hg.), „... so blickt der Krieg in allen Enden hindurch“. *Die Hansestadt Lübeck im Kriegsalltag 1914–1918* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck R. B, Bd. 54), Lübeck 2016; Antje Strahl, *Das*

fasste der Erste Weltkrieg von 1914 bis 1918 große Teile der Bevölkerung, auch fern von den eigentlichen Kriegsschauplätzen; die Kriege des 20. Jahrhunderts wurden immer „totaler“.⁴ Sie werden hier nicht näher betrachtet, da insbesondere zum Zweiten Weltkrieg, von dem die norddeutsche Bevölkerung mit Kämpfen, Bombenkrieg und Vertreibung direkt betroffen war, bereits intensiv geforscht wurde und noch wird. Trotz einer Friedenszeit von nunmehr 75 Jahren sind allerdings weiterhin Menschen in und aus Norddeutschland von Kriegen betroffen, sei es als Soldaten der Bundeswehr im Auslandseinsatz oder als Geflüchtete aus Krisengebieten der Welt. So gern man aufzeigen möchte, dass das Thema „Kriegsleiden“ ein nur historisches ist, so aktuell ist es also nach wie vor.

Bisher gibt es nur wenige Forschungen zu den Leiden in den Kriegen, von denen Norddeutschland bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts betroffen war, zu ihren demographischen, sozialen, mentalen und wirtschaftlichen Auswirkungen. Die historischen Überblickswerke erwähnen durchaus kurz, dass Kriege negative Folgen für die Regionen und ihre Bewohner hatten. Ältere und auch neuere Militär- und Kriegsgeschichten Norddeutschlands beschränken sich jedoch zumeist auf militärische Strategie und Taktik, Militärorganisationen und -institutionen, Standorte und Schlachtverläufe, die negativen Auswirkungen der Kriege werden nur am Rande erwähnt, wenn sie – wie im 17. Jahrhundert oder in der „Franzosenzeit“ – offensichtlich sind.⁵ Auch in neueren Untersuchungen zu einzelnen Kriegszeiten tauchen die tatsächlichen Kriegsleiden nur kurz auf, so wenn es um die Schlacht bei Gadebusch 1712⁶ oder die norddeutschen Kämpfe unter der französischen Besetzung 1813/14 geht.⁷

Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin im Ersten Weltkrieg. Von der Friedens- zur Kriegswirtschaft, Köln 2015.

- 4 Stig Förster / Jörg Nadler (Hg.), *On the road to total war. The American Civil War and the German Wars of Unification, 1861–1871*, Washington 1997. Siehe auch: Cornelia Rauh / Arnd Reitemeier / Dirk Schumann (Hg.), *Kriegsbeginn in Norddeutschland. Zur Herausbildung einer Kriegskultur 1914/15 in transnationaler Perspektive* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 284), Göttingen 2015.
- 5 Friedrich Carl Rode, *Kriegsgeschichte Schleswig-Holsteins*, Neumünster 1935; Eva Susanne Fiebig / Jan Schlürmann (Hg.), *Handbuch zur nordelbischen Militärgeschichte. Heere und Kriege in Schleswig, Holstein, Lauenburg, Eutin und Lübeck, 1623–1863/67*, Husum 2010.
- 6 Karl-Heinrich Steinbruch, *Die Beräumung des Schlachtfeldes und die Verwundetenversorgung nach dem 20. Dezember 1712*, in: Reno Stutz (Hg.), *300 Jahre Schlacht bei Gadebusch* (Publikationen des Lehrstuhls für Nordische Geschichte 18), Greifswald 2012, S. 237–250; vgl. ders. in: *Schlacht bei Gadebusch 1712*, hg. vom Landkreis Nordwestmecklenburg (Einblicke 17), Grevesmühlen 2014, S. 42–55.
- 7 Michael Hundt, *Lübeck 1813*, in: Carsten Walczok / William Boehart (Hg.), *Sturm über Schleswig-Holstein. Der Krieg von 1813/14 in Schleswig-Holstein und Hamburg*, Neumünster/Hamburg 2013, S. 77–98; William Boehart, *Die Last der Besetzung. Französisches Militär und französische Verwaltung im Herzogtum Sachsen-Lauenburg*, in: ebd., S. 99–109, vgl. Claudia Tanck, *Die Kosten und Lasten der französischen Besetzung am Beispiel der Stadt Lauenburg/Elbe*, in: *Lauenburgische Heimat* 165, 2005, S. 83–105.

Dennoch gibt es einzelne neuere regionale und lokale Studien, in denen die Menschen in Kriegszeiten durchaus eine Hauptrolle spielen. So betrachtete z. B. Jörg Rathjen die Auswirkungen von Kriegszügen auf die ländliche Gesellschaft in den holsteinischen Ämtern Reinbek und Trittau zwischen 1625 und 1720 und Dieter Kienitz den sogenannten „Kosakenwinter“ in Schleswig-Holstein 1813/14.⁸ Die Ausstellung und das Begleitbuch von 2014 zum schon vielfach untersuchten deutsch-dänischen Krieg 1864 wandten sich explizit den betroffenen Menschen zu;⁹ vorausgegangen war die eindruckliche Studie von Tom Buk-Swienty zur Schlacht von Düppel.¹⁰

Die Autoren der Beiträge in diesem Band betrachten Kriegsleiden in norddeutschen Regionen und Orten aus ganz unterschiedlicher Sicht, aufgrund vielfältiger Quellen und über den langen Zeitraum von der Vorgeschichte bis zum Ersten Weltkrieg. Aufgrund archäologischer und historischer Quellen analysiert Ralf Wiechmann u. a. die erst 1996 entdeckten zahlreichen Skelettreste mit Kampfspuren aus dem Tollensetal aus der Zeit um 1300 v. Chr., die Kriegsverletzungen an den menschlichen Überresten in den Gräbern der Stader Grafen aus dem 10. Jahrhundert sowie die Toten der Schlacht bei Hemmingstedt im Jahr 1500. Günther Bock untersucht die Todesfälle und Schäden in den Dörfern des Hamburger Domkapitels in dessen Wirtschaftskrieg mit dem Hamburger Rat in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Hier waren – wie später bei Hemmingstedt – bezahlte Söldner für die Kriegsleiden der Bauern verantwortlich, aber auch die Landesherrn unterstützten sich mit Bewaffneten. Stephan Selzer wiederum blickt kritisch auf die verschiedenen Quellen, die Aussagen zu den Leiden von Krieger*innen von Verletzungen bis zu Gefangenschaft und deren Verarbeitung machen und ordnet sie der Realität des mittelalterlichen Kriegsdienstes zu. Ebenfalls mit kämpfenden Personen befasst sich Jörg Rathjen, allerdings mit dem Widerstand von Opfern – nämlich Bauern – gegen die Verursacher von Krieg in Schleswig und Holstein im 17. Jahrhundert. Er bietet damit einen thematischen Aspekt aus einer Zeit, in der Norddeutschland unter einer Vielzahl von Kriegszügen leiden musste.¹¹ In dieselbe Zeit fiel die Schlacht bei Wittstock 1636, von der Antje Zeigers Aufsatz handelt. Ein

8 Jörg Rathjen, Soldaten im Dorf. Ländliche Gesellschaft und Kriege in den Herzogtümern Schleswig und Holstein 1625–1720. Eine Fallstudie anhand der Ämter Reinbek und Trittau, Kiel 2004, siehe auch seinen Beitrag in diesem Band; Dieter Kienitz, Der Kosakenwinter in Schleswig-Holstein 1813/14. Studien zu Bernadottes Feldzug in Schleswig und Holstein und zur Besetzung der Herzogtümer durch eine schwedisch-russisch-preußische Armee in den Jahren 1813/14, Heide 2000.

9 Jens Ahlers (Hg.), Mennesker i krigen – 1864 – Menschen im Krieg, Kiel 2014; siehe auch Inge Adriansen, Die Lebensbedingungen der Zivilbevölkerung im Sundewitt und auf Alsen während des Krieges 1864, in: Rainer Hering / Hans Schultz Hansen (Hg.), 1864. Menschen zwischen den Mächten (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein 108), Hamburg 2015, S. 173–200.

10 Tom Buk-Swienty, Schlachtbank Düppel: 18. April 1864. Die Geschichte einer Schlacht, 2. Aufl. Berlin 2014.

11 Dazu allgemein Franz Brendle, Der Krieg aus der Nähe. Fürsten, Soldaten und Untertanen im Dreißigjährigen Krieg, Stuttgart 2018.

Teil der ca. 5.000 bis 7.000 namenlosen Toten dieser Schlacht konnte in den letzten Jahren in Massengräbern entdeckt und untersucht werden.¹² Große Festungsstädte wie Stralsund, Lübeck oder Hamburg¹³ waren damals meist vor militärischen Angriffen geschützt, gefährlicher konnten für die Bewohner aber Seuchen als Begleiterscheinungen von Kriegszügen werden, auf die Antje Zeiger auch für Wittstock eingeht. Die Kriegseiden der Bevölkerung in Vorpommern während des Nordischen Krieges von 1700 bis 1721 untersucht Stefan Kroll in allen Aspekten, von den Todesfällen bei Soldaten und unter der zivilen Bevölkerung, über Zwangsrekrutierungen, die viele junge Männer treffen konnten,¹⁴ bis zu Einquartierungen, Zerstörungen, Missernten sowie diesen folgende Hungersnöte und Seuchen.¹⁵ Nils Jörn widmet sich den Kriegseinwirkungen auf Wismar zu Beginn des 18. und 19. Jahrhunderts aus der Sicht von Zeitzeugen, die ihre Erlebnisse aufschrieben. Diese Quellenart wird dann insbesondere seit den Kriegen gegen Napoleon auch für den norddeutschen Raum immer wichtiger.¹⁶ Mit dieser Zeit zwischen 1806 und 1814 befassen sich mehrere Beiträge in dem Buch, zwei davon mit den vielfältigen Kriegseiden der Bevölkerung in zwei Städten: Klaus-Joachim Lorenzen Schmidt mit Glückstadt während der Belagerung 1813/14 und Sylvina Zander mit Oldesloe.¹⁷ Antjekathrin Graßmann widmet sich dem Schicksal von Vertriebenen, speziell den armen Bewohnern von Hamburg, die 1813 aus der Stadt ausgewiesen wurden. Hier wird ein anderer Aspekt von Kriegsfolgen hervorgehoben: Die Hilfsbereitschaft gegenüber Leidenden. Dies ist auch das Thema im Beitrag von Gerd Stolz, wenn es um die freiwillige Verwundetenpflege im deutsch-dänischen Krieg von 1864 geht. Zuvor befasst sich aber Detlev Kraack wiederum mit den Erinnerungen eines Zeitzeugen an ein Kriegsereignis, die Explosion eines Kriegsschiffes bei Eckernförde 1849. Den dritten der sogenannten Einigungskriege, den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 untersucht Ortwin Pelc mit seinen Auswirkungen auf Hamburg und die Be-

12 Sabine Eickhoff / Franz Schopper (Hg.), 1636 – ihre letzte Schlacht. Leben im Dreißigjährigen Krieg, Stuttgart 2012.

13 Martin Knauer / Sven Tode (Hg.), Der Krieg vor den Toren. Hamburg im Dreißigjährigen Krieg 1618–1648 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 60), Hamburg 1998.

14 Vgl. Ortwin Pelc, Ein Lübecker im Nordischen Krieg. Die Gefangenschaft Andreas Lohmanns in Rußland 1702–1705, in: Der Wagen. Ein lübeckisches Jahrbuch 1995/96, S. 37–42.

15 Vgl. Carl Christian Wähmann, Der schlimmste Feind – Die Pest im Nordischen Krieg, in: Stutz (wie Anm. 6), S. 61–86; auch Stefan Kroll, Kriegserlebnisse und Kriegserfahrungen in den Herzogtümern Bremen und Verden 1712, in: ebd., S. 153–170.

16 Z. B. die Erinnerungen des Mecklenburgers Otto Gotthard Ernst von Raven, Tagebuch des Feldzuges in Rußland im Jahre 1812, hg. von Klaus-Ulrich Keubke (Quellen und Studien aus den Landesarchiven Mecklenburg-Vorpommerns 2), Rostock/Bremen 1998. In dieser Zeit schrieben auch zunehmend Frauen Tagebücher, z. B. sind aus Hamburg diverse bekannt.

17 Eine umfassende Regionalstudie bietet Stephan von Welck, Franzosenzeit im Hannoverschen Wendland (1803–1813). Eine mikro-historische Studie zum Alltagsleben auf dem Lande zwischen Besatzungslasten und Sozialreformen, Hannover 2008. Siehe grundsätzlich auch: Florian Kern, Kriegsgefangenschaft im Zeitalter Napoleons. Über Leben und Sterben im Krieg, Frankfurt a. M. u. a. 2018.

völkerung der Stadt. Er ist ein Beispiel für einen Krieg, der in der Ferne stattfand, aber dennoch gravierende Wirkungen auf die Menschen in Norddeutschland hatte. Dies trifft auch auf die weiteren Beiträge zu, die sich mit dem Ersten Weltkrieg befassen. Olaf Matthes untersucht umfassend die Situation von kriegsgefangenen Russen, Franzosen und Belgiern in und um Hamburg, ihre Unterbringung, Versorgung als Kranke und ihren Arbeitseinsatz. Martin Rackwitz beschreibt die Auswirkungen dieses Krieges auf die Bevölkerung Kiels, die zu Hungerrevolten und schließlich zu politischen Forderungen führten. Axel Attula schließlich analysiert den Einsatz der mecklenburgischen Feldgeistlichen an der Kriegsfront, die belastet mit ihren prägenden Erfahrungen in die Heimat zurückkehrten und schließlich in den 1930er Jahren zur kirchlichen Opposition gegen die Nationalsozialisten gehörten.

In der allgemeinen Forschung zu Kriegen in der Geschichte nahmen in den letzten Jahren Studien zu deren sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtlichen Auswirkungen bemerkenswert zu,¹⁸ sie können als willkommene Anregung für weitere Untersuchungen auch auf regionaler und lokaler Ebene dienen.

18 Siehe z. B. die neueren Bände in der Reihe „Krieg in der Geschichte“, darunter Sönke Neitzel / Daniel Hohrath (Hg.), *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Paderborn u. a. 2008; Martin Clauss / Ansgar Reiß / Stefanie Rüter (Hg.), *Vom Umgang mit den Toten. Sterben im Krieg von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn u. a. 1998.